

KEIN BUCH MIT Von Klaus Rist SIEBEN SIEGELN

Handicap beim Bowling

Wie in so vielen Sportarten, so wird auch beim Bowling das sogenannte Handicap eingesetzt. Hier ist es in erster Linie der Breitensport, der bei Turnieren und im Ligaspiel dieses manchen Bowlern zum Vorteil gereichende System verwendet. Zunächst einmal gilt es zu klären, was ein „Handicap“ eigentlich ist. Der Duden hat hier für den Bereich Sport die Definition „Ausgleichsvorgabe“ vorgesehen. Dies trifft zwar nicht den Nagel auf den Kopf, ist aber weitgehend eine richtige Erklärung. „Handicap“ beim Sport hat die für den Großteil der Aktiven lobenswerte Eigenschaft, dem etwas schwächeren Spieler einen gewissen Vorteil gegenüber dem Stärkeren einzuräumen. Der wohl größte Prozentsatz der Sportfreunde denkt bei „Handicap“ sofort an Golf. Hierbei erfolgt eine ausgeklügelte Einstufung aufgrund der erzielten Leistungen in einem bestimmten Zeitraum. Das Handicap der Golfer gipfelt darin, dass man einem Anfänger wesentlich mehr Schläge auf dem Weg zum Zielloch zugesteht, als einem Golf-Profi à la Bernhard Langer für die gleiche Distanz. Auch die Rennradfahrer kennen ihr „Handicap“: So startet der in Klasse B eingestufte Fahrer bei einem Wettkampf zum Beispiel einige Minuten vor dem A-Klasse-Sportler. Als der heutige organisierte Bowling-Breitensport noch in den Kinderschuhen steckte, gab es für die im Deutschen Keglerbund (DKB) ansässigen Bowler für Turniere unterschiedlichster Art bereits einen gewissen Pin- oder Punktezuschlag für nicht so leistungsstarke Spieler, um dadurch vielleicht doch in die Nähe des Treppchens zu kommen. Bis heute wird bei Turnieren der Deutschen Bowling Union (DBU), die primär auf die Mitglieder des organisierten Leistungssports ausgerichtet sind, solch ein „DKB-Handicap“ noch immer verwendet. Der eigentliche Siegeszug des „Handicaps“

begann in Deutschland zirka Mitte der Neunziger Jahre, als mehr und mehr Turnierveranstalter und Hobby- und Freizeittlichen das hierzulande neue „prozentuale“ Handicap spielten. In den USA wurde dieses System zum damaligen Zeitpunkt schon seit Jahren mit Erfolg praktiziert. Der Grund für die so späte Anwendung im bundesdeutschen Bowling lag einfach in der Tatsache, dass einerseits die Leistungssportschiene am „DKB-Handicap“ festhielt und andererseits der neu gegründete Deutsche Bowling Verband (DBV) noch nicht so richtig im Sattel saß. So gilt bis heute auf DBU-Seite immer noch das „DKB-Handicap“ oder auch „Bonus-System“ als Ausgleichsvorgabe. Dieses System besagt, dass der zugeteilte Aufschlag zum Ergebnis abhängig ist von der Ranglistenklasse, die der Bowler erreicht hat. Es gibt sowohl für Männer als auch für Frauen eine Einstufung von A bis F. Die Pinzahl, die ein Spieler in einer gewissen Zeitspanne umgeworfen hat, wird aufgrund seines Schnitts (Gesamtpins dividiert durch Gesamtspiele) in eine der Ranglistenklassen eingestuft. Soweit ist alles vollkommen in Ordnung. Der Bowler weiß nun beispielsweise, dass er mit seinem Leistungsschnitt von 166 Pins in der Gruppe „D“ eingestuft worden ist. Die eigentliche Problematik der Zuteilung eines „Bonus“ nach Ranglisteneinteilungen beginnt bei Turnieren, die der Spieler besucht: Er legt seine Rangliste mit dem dokumentierten Leistungsschnitt vor und erhält einen Zuschlag von zwölf Pins pro Spiel. Ob dies viel oder wenig ist, ist hier vollkommen uninteressant. Wichtig für den Spieler ist allerdings, dass er sich in Gruppe „D“ mit seinem 166er Schnitt mit einem Spieler messen muss, der ebenfalls in Gruppe „D“ eingestuft wurde, aber einen satten 180er Leistungsschnitt auf die Waage bringt. Wer Bowling spielt, der weiß um den Unterschied von 166 zu 180 Pins.

Hier ein Überblick zum „DBU-Bonus-System“:

RL-Klasse	Einstufung Herren Leistungsschnitt von/bis	Bonus pro Spiel	Einstufung Damen Leistungsschnitt von/bis	Bonus pro Spiel
A	200,0 und mehr	0	190,0 und mehr	7
B	190,0 bis unter 200,0	3	180,0 bis unter 190,0	12
C	180,0 bis unter 190,0	7	170,0 bis unter 180,0	16
D	165,0 bis unter 180,0	12	155,0 bis unter 170,0	20
E	150,0 bis unter 165,0	16	140,0 bis unter 155,0	24
F	Unter 150,0	20	Unter 140,0	28

Kommen wir jetzt zum „prozentualen Handicap“. Genau wie beim „DBU-Bonus-System“ werden die erspielten

Ergebnisse erfasst und als Leistungsschnitt einer bestimmten Periode, meist zwölf Monate, ausgewiesen.

Der entscheidende Unterschied zum „Bonussystem“ liegt jedoch darin, dass das Handicap direkt auf die Leistung des in Frage kommenden Bowlers bezogen wird. Somit erfolgt beim „prozentualen Handicap“ keine Einstufung in eine Leistungsgruppe „von/bis“, sondern eine direkte Zuordnung des Handicapzuschlags für die individuelle Leistung.

Als Basis für die Berechnung des „prozentualen Handicaps“, egal ob Turnier- oder Ligenspiel, sollte man die Obergrenze (wer also noch einen Zuschlag bekommen sollte) am leistungsstärksten Spieler des betreffenden Wettbewerbs ausrichten. Hier geht man von der Erfahrung aus oder setzt die durchschnittliche Bestleistung in Deutschland als Basis. Dies ist ein Leistungsschnitt von 220 Pins. Für die notwendige Berechnung hat man nun die „Basis“. Von dieser Basis wird nun der Leistungsschnitt eines jeden Bowlers abgezogen: Beim einen der Spieler sind dies beispielsweise 166 Pins oder etwa weitaus bessere 191 Pins. Aus der Differenz - Basis minus Leistungsschnitt - wird das „prozentuale Handicap“ berechnet. Natürlich könnte man jetzt sagen, eine Differenz mit 54 ist auch

gleich eine Ausgleichsvorgabe. Aber 166 plus 54 ergibt ja wieder die Basis-Zahl 220. Das heißt also, wenn der Superspieler genau seinen Schnitt spielt (220) - und dies ist auf dieser Ebene schon schwierig - hat er keine Chance gegen einen anderen Bowler, wenn dieser statt seiner 166 nur einen Pin mehr umwirft: 167 plus 54 sind 221. Dieses Missverhältnis hatte man schon vor vielen Jahren rechtzeitig erkannt. Einerseits sollte ein mittelmäßiger Spieler eine reelle Chance bei Wettbewerben eingeräumt werden, andererseits durfte man aber den wirklich in den oberen Sphären spielenden Bowlingfreunden nicht deren Chancen nehmen. Das Ei des Columbus war die „75-Prozent-Regel“: Der mittelmäßige Spieler erhält zwar einen ordentlichen Zuschlag zu seinem Ergebnis, aber nur 75 Prozent davon. Die verbleibenden 25 Prozent sind ein Zugeständnis an den leistungsstärkeren Bowlingfreund. Somit beträgt nun die Ausgleichsvorgabe, oder richtig, der „Handicap-Zuschlag“ demnach 75 Prozent von 54 und das ergibt 41 Pins.

Hier einige Beispiele, die das direkt leistungsbezogene prozentuale Handicap (HDC) verdeutlichen:

Spieler	Ergebnisse	Leistungsschnitt	Handicap
Mann	89 Spiele / 14.774 Pins	166,00 Schnitt	$220-166 = 54 * 75\% = 41$ HDC
Frau	28 Spiele / 5.348 Pins	191,00 Schnitt	$220-191 = 29 * 75\% = 22$ HDC
Superspieler	102 Spiele / 21.012 Pins	206,00 Schnitt	$220-206 = 14 * 75\% = 11$ HDC
„Würstchen“	47 Spiele / 5.593 Pins	119,00 Schnitt	$220-119 = 101 * 75\% = 76$ HDC

Natürlich kommt an dieser Stelle auch wieder der Einwand, der das „prozentuale Handicap“ seit dessen Geburt begleitet: „Würstchens“ Zuschlag ist doch viel zu hoch, wie kann da noch ein anderer gewinnen? Nimmt man den normalen Bowler im Vergleich zu Würstchen, spielt der im Turnier auf zehn Spiele zum Beispiel 1.700 Pins. Also etwas über seinem Schnitt, nämlich 170. Zu seinem Ergebnis werden nun zehn mal 41 HDC-Pins, also 410 zugeschlagen, ergibt 2.110 Handicap-Pins. „Würstchen“ erhält für seine zehn Spiele insgesamt 760 HDC-Pins. Mit anderen Worten, um die Leistung des Normalspielers nur zu erreichen, müsste er beim Turnier einen 135er-Schnitt, also pro Spiel 16 Pins, über der

Leistungsgrenze spielen. Natürlich wird die Basis, von der aus alles berechnet wird, unterschiedlich hoch angesetzt. So liegt sie zum Beispiel in vielen Hausligen bei 190 oder 180, da im Hobby- und auch im Breitensport Bowler der Superspielerkategorie meist nicht zugegen sind. Ein wesentlicher Punkt des prozentualen Handicaps kommt jedoch im Ligenspiel zum Tragen. Hier wird nämlich von Spieltag zu Spieltag das Handicap neu berechnet (roulierendes HDC) und gibt somit den effektiv ehrlichsten „Ausgleichszuschlag“.

Die Liga hat eine Basis von 190 festgelegt. Der Durchschnittsspieler erhält am ersten Spieltag sein HDC aus den realen Spielen des ersten Tages.

Spieltag	Erzielte3er-Serie	ErzielterSchnitt	Handicap für diesen Spieltag	Handicap für den Nächsten Spieltag
1.	450	$450:3=150$	$190-150 * 75\% = 30$	30
2.	420	$870:6=145$	$190-145 * 75\% = 35$	35
3.	510	$1380:9=153$	$190-153 * 75\% = 28$	28
4.	330	$1710:12=143$	$190-143 * 75\% = 35$	35 usw.

Dieses System des im Wettbewerb immer wieder neu berechneten Handicaps kann auch bei Turnieren angewandt werden. Beispielsweise werden die Vorläufe des Europa-Championats des DBV nach einem vorhandenen Handicap gewertet, während die Finalspiele mit dem prozentualen

HDC aus den Vorläufen bewertet werden. Allerdings muss man sich immer vor Augen halten, dass auch das prozentuale Handicap nur so gut sein kann, wie die zugrunde gelegten Ergebnisse. Wenn Ergebnisse der Spieler nicht zur Verfügung stehen, dann kann kein System funktionieren.